

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 358 13. Jahrgang

Weihnachten 1943

Preis 20 Rpf.

Eine Feier der nationalen Gemeinschaft

Dr. Goebbels an das deutsche Volk zu Weihnachten 1943 — Wir denken nur an den Sieg

Weihnacht

K. H. Nun ist doch Weihnacht geworden. Zum fünften Male in diesem Weltbrand. Das Brausen des Sturm-Orkan im Osten und im Süden, und mehr als irgendjemand von uns vorausgesehen hat, ist auch die Heimat selbst zur zweiten großen Abwehrfront geworden. Der Krieg spricht eine unerbittliche Sprache nun auch in unserer engsten Umgebung, und keiner ist da, der an dieser Tatsache vorbeigehen könnte. Heimat und Front sind mehr als je zuvor eins geworden im Abwehrkampf um die Erhaltung unseres Lebens. Die Sorge um die Sicherung der deutschen Städte, die Verstärkung unserer Rüstung, die Vermehrung unserer Schlagkraft ist das oberste Gebot des Augenblicks. So ist es nur allzu verständlich, daß wir bis zur Stunde kaum in abgewohnter Weise an das Fest denken konnten. Auch hierbei hat der Krieg seine eigenen Gesetze. Aber nun ist doch Weihnacht geworden, Weihnacht draußen auf den Bergen und in den Tälern, an der Front und in der Heimat, in den dämmerigen Bunkern und den hellen Stuben, Weihnacht vor allem in unseren Herzen.

Trotz aller Kriegsbelastung kann sich auch diesmal niemand dem Bann dieser Nacht entziehen. Ist es nicht so, daß jeder Deutsche, gleich wo es auch sein mag, stärker denn sonst das große Geheimnis in sich fühlt, Teil seiner Sippe, Teil der großen deutschen Schicksalsgemeinschaft zu sein? Spüren wir nicht alle Jahre neu, wie es sich in uns regt in diesen Tagen der weißen Nächte, wie wir unbewußt uns stärker einander zugehörig fühlen und ebenso unbewußt dies auch zum Ausdruck bringen? Auch wenn es der Kalender nicht anzeigt, wir wüßten doch, daß die Nächte des Lichtes angebrochen sind. Wir fühlen im Rauschen der Wälder, dem Funkeln der Sterne die hohe Zeit des Jahres, mögen wir uns auch im Laufe der Jahrtausende noch so weit von der Natur entfernt haben. Wir müßten sonst keine Deutschen sein!

Allein, es ist in diesem Jahre ein anderes Fest als in früheren. War Weihnacht damals für uns der Inbegriff vollkommenen Friedens und unbefruchteten Glückes, war es in jenen, wie uns dünkt, längst vergangenen Zeiten das Fest des mehr äußeren Glanzes als der inneren Seligkeit, so hat sich dieses Bild mit dem ersten Kriegsjahr zwar leise, doch immerhin bemerkbar gewandelt. Aus einem allzu oft nur auf oberflächliche Pracht abgestellten Fest ist zunehmend die Stunde der Sammlung, der Innerlichkeit, der Einkehr in die Familie und die Gemeinschaft geworden. Die materiellen Merkmale des Weihnachtsfestes sind zurückgetreten; die Geschenke sind weniger geworden, selbst die Kerzen müssen diesmal spärlicher sein. Aber leuchten die wenigen Lichter am Baum gerade dieses Jahr nicht um so heller hinein in das Dunkel des Raumes, und haben damit die Weihnachtsfeste, die stilleren und umso tonanter der Kriegsjahre nicht viel mehr gewonnen? Nie zuvor ist der Reichtum der deutschen Seele und des deutschen Gemütes so stark zum Durchbruch gekommen, wie dies jetzt möglich ist. Mit wieviel Liebe wird heute der kleinste und geringste Gegenstand geschenkt und entgegen genommen, mit wieviel mehr innerer Glückseligkeit stehen wir vor dem Baum, vor ihm, dem Kinde des Lichts, der kommenden Zeit, des auf-

Berlin. Das Weihnachtsfest 1943 ist zur Feier der festgefügt nationaler Gemeinschaft geworden. So erklärte Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache an das deutsche Volk als Uebermittler der Grüße des Führers, der auch an diesem Tage im Geiste bei seinem Volke war, wie sein Volk bei ihm. Heute denken wir alle nur noch an den kommenden sicheren Sieg. Der feste Glaube an diesen ist die Waffe unserer Herzen, die niemals wanken.

In seiner Rundfunkansprache führte Reichsminister Dr. Goebbels aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Oft habe ich im Verlaufe des vergangenen Jahres in guten wie in bitteren Stunden das Wort an euch gerichtet, aber niemals war dabei mein Herz so voll wie jetzt, da ich zum Heiligabend des fünften Kriegswinteres zu euch sprechen soll. Während früher im Frieden Weihnachten das Fest der Familie war, ist es jetzt auf dem Höhepunkte des Krieges für Millionen von uns sozusagen das Fest der Getrennten geworden. Ungezählte Deutsche müssen es in diesem Jahr fern von der Heimat und ihren Lieben begehen, als Soldaten an der Front, als Rüstungsarbeiter in einem auswärtigen kriegswichtigen Betrieb, als deutsche Mütter mit ihren Kindern in den Aufnahmequartieren oder in den Luftnotgebieten ihrer Arbeit nachgehend, während ihre Jungen und Mädels, geschützt vor den Schrecken des feindlichen Luftterroris, in den Kinderlandverschickungslagern weilen. Es war in Folge der stark beanspruchten Transportlage nur möglich, einen gewissen Teil dieser Millionen Getrennten zum diesjährigen Weihnachtsfest auf ein paar Tage oder auch ein paar Stunden wieder zusammenzuführen. Die übrigen Familien sind zerrissen; zwischen ihren einzelnen Mitgliedern wandert zu dieser Stunde wie nie im ganzen Jahr die deutsche Sehnsucht kreuz und quer durch das Reich und

in ferne Weiten, um die liebenden und geliebten Herzen zu suchen und miteinander zu verbinden.

Trotzdem bleibt auch das diesjährige Weihnachtsfest für uns alle das deutscheste unter den deutschen Festen. Wenn es diesmal nicht eine Feier des Friedens und des Glückes sein kann, so soll es denn für uns alle eine Feier dieser Sehnsucht von Millionen sein. Wir haben den Heiligabend auch im fünften Kriegswinter so gut und behaglich hergerichtet, wie uns das die Verhältnisse erlauben. Wo der Weihnachtsbaum fehlt, haben wir uns mit Tannenzweigen beholfen, und wenn auch nur ein oder zwei Lichter darauf brennen, so verbreiten sie doch einen so wohlthuenden Schein um uns und in uns, daß uns dabei ganz warm ums Herz wird.

Ein Band gemeinsamer Liebe

Überall im Reich und kreuz und quer durch ganz Europa bis auf die fernsten Inseln der Aegäis klingen an diesem Abend die alten deutschen Weihnachtslieder zum Nachthimmel empor. Wir Volk der Deutschen sind in diesem schweren Krieg um unser Dasein hart und unsentimental geworden; aber die Poesie des Lebens, die irgendwo so schön und warm in Erscheinung tritt wie beim Weihnachtsfest, ist uns dabei gottlob nicht verlorengegangen. Um diese Stunde steigt sie wieder aus den tiefsten Tiefen unserer Volksseele auf. Von den Fronten geht heute wie in einem Millionenchor der Ruf unserer Soldaten in die Heimat, und von der Heimat wird er wieder wie in einem Millionenchor an die Front zurückgegeben. Deutsche Herzen schlagen heute allüberall, wo Deutsche stehen, und der Zauber der Weihnacht umschlingt sie mit einem Band gemeinsamer Liebe und einer großen nationalen Hoffnung, die durch diesen Krieg und den kommenden Sieg endlich ihre Erfüllung finden wird.

Wer fragt angesichts eines so hohen Zieles nach den manchmal mehr als bescheiden Umständen, unter denen wir in diesem Jahr das Weihnachtsfest begehen müssen! Ist diese Hoffnung nicht dieselbe, ob sie in den noch gesicherten Teilen des Reiches oder ob sie in den Ruinen und Kellerwohnungen unserer vom feindlichen Luftterror schwer heimgesuchten Städten wie ein großes, über das ganze Land leuchtendes Weihnachtslicht aufgerichtet steht?

Wenn wir um diese Stunde nicht persönlich das Wort an die geliebten Menschen im Kreise unserer Familie richten können, das Kind an die Mutter, der Mann an die Frau oder der Vater an den Sohn, so müssen wir diesmal mit einer Stunde der Gemeinschaft unseres ganzen Volkes vorliebnehmen, die uns statt dessen über die Aetherwellen alle verbindet. Ich bin sehr glücklich, zu dieser kurzen Feier der Sprecher für alle Deutschen sein zu dürfen. Die Worte, die ich dabei an euch richte, kommen aus meinem tiefsten Herzen.

Fortsetzung auf Seite 2

Wir werden der Feinde Herr werden

Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann an die sächsischen Volksgenossen

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann erläßt folgenden Weihnachtsaufruf an die sächsischen Volksgenossen:

Das Jahr 1943 war ein Jahr härtester Bewährung und größter kämpferischer Leistungen von Front und Heimat. In seinen schweren Prüfungen ist das deutsche Volk ein einziges Volk von Kämpfern geworden. Frauen und Mütter, Greise und Kinder in der Heimat haben sich unter dem Terror der Feindflieger unseren kämpfenden Soldaten an der Front in Opfermut und Kampfesgeist ebenbürtig gezeigt.

In dieser Notzeit sind unsere deutschen Menschen drinnen und draußen zur wahrhaften Volksgemeinschaft zusammengewachsen, und der Ehrentitel Kamerad gebührt der Frau in der Heimat so gut wie dem Mann an der Front. Wohl konnten die Luftgangster deutsche Wohn- und Kulturstätten vernichten und unmenschliches Leid über Tausende unserer Volksgenossen bringen, aber den deutschen Geist konnten sie nicht töten.

Wie schmerzvoll die Zerstörungen und Opfer auch den einzelnen Betroffenen haben, der deutsche Mensch ist darunter nur noch entschlossener und härter geworden in seiner Liebe zum Volk, in seinem Willen zum Leben, in seinem Haß gegen den Feind.

Eins ist uns dabei gewiß: Die Schläge, die wir dem Feind im Verlauf der bisherigen vier Kriegsjahre zugefügt haben und erst recht in Zukunft noch zufügen werden, sind noch weit schwerer als unsere Opfer an Gut und Blut. Sie werden auch bestimmend sein für den Ausgang dieses übermenschlichen Ringens.

Unser Volk ist moralisch gerüstet für den Endkampf, weil es weiß, daß es hier nicht mehr um Sieg oder

Niederlage, sondern um Sieg oder Untergang geht. Es kennt das grauenvolle Los, das unserem Volk mit der geplanten Auslieferung an den Bolschewismus zugebracht ist. Gemessen an dem teuflischen Plan, unser Volk der Mordgrube, Ausraubung und Verschleppung zur Sklavenerbeit dem Bolschewismus preiszugeben, sind alle Opfer, die wir für unsere Freiheit, unser Leben bringen, gering. Die Tragödie vom November 1918 wäre ein Kinderspiel gegenüber dem, was unserem Volke bevorsteht, wenn es auch nur eine Minute wankend würde, seinen Schicksalskampf bis zum Ende durchzustehen. Unsere Feinde glauben selbst nicht mehr daran, daß sie mit ihrer grausamen Kriegführung jemals unser Volk niederzuringen vermögen. So versuchen sie es jetzt mit ihren jüdischen Blutmethoden, in der Hoffnung, das deutsche Volk doch noch einschüchtern und entzweien zu können.

Deutschland ist noch niemals in der Geschichte besiegt worden, wenn seine Söhne und Töchter einig und treu waren. Seite an Seite mit unseren europäischen Verbündeten und mit dem mächtigen und tapferen Volk der Japaner werden wir unserer Feinde Herr werden und werden unser deutsches Vaterland neu aufbauen, schöner und stärker, als es je zuvor war. Mit nationalsozialistischer Tatkraft sollen dann die Wunden so rasch wie möglich geheilt werden, die der Krieg unserm Volk, unseren Städten, unserer Wirtschaft und Kultur geschlagen hat. Unsere gefallenen Kameraden an der Front und in der Heimat sollen nicht umsonst für Deutschlands Freiheit und Ehre und für die große soziale Zukunft unseres Volkes gestritten und gelitten haben.

Mit diesem Schwur, mit diesen ersten Gedanken wollen wir das Weihnachtsfest begehen, wollen wir rückschauend und vorwärtsblickend in das neue Jahr eintreten. Die Zeit ist nicht dazu angetan, Weihnachten und Neujahr in der herkömmlichen Form zu feiern. Ernst und Besinnlichkeit werden überall im Vordergrund stehen. Daß jeder einzelne trotzdem diesen Tagen soviel inneren Glanz wie möglich abzugewinnen versucht, daß den Kindern ihre harmlose Freude von Herzen gegönnt wird und daß die Gedanken mit besonderer Innigkeit von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front gleiten, ist nur natürlich. Sonst wären wir nicht deutsche Menschen, denen diese Festtage die schönsten Tage des Jahres in der Familie sind. In diesem Kriege aber muß sich das deutsche Volk wie eine große Familie fühlen.

Das Schicksal hat last von jeder Familie irgendeinen Tribut gefordert. Trotzdem und erst recht wollen wir in diesen Tagen die Herzen erheben und stolz der übermenschlichen Leistungen unseres Volkes gedenken. Ein Volk, das sich im schwersten Sturm des Weltgewitters so tapfer, so fest und so treu erwiesen hat, kann nicht untergehen. Es ist von der Geschichte für das Höchste berufen. Wir haben eine Wehrmacht, die unüberwindlich ist, wir haben eine Heimat, die an Standhaftigkeit und Mut mit der Front wettläuft, wir haben einen Führer, der unser Volk über Höhen und Tiefen hinweg sicher steuert. Was auch das neue Jahr an Schicksalshaltern in sich birgt, unser Volk ist stark und bereit, das Letzte zu geben, um das Höchste zu erringen. Wir glauben an den Sieg, weil wir an Deutschland, an unser Volk und an den Führer glauben.

Martin Mutschmann
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Das 357. Eichenlaub

X Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Kurt von der Chevallerie, Kommandierender General eines Armeekorps, als 357. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Kommandierender General eines Armeekorps hat General von der Chevallerie nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen in selbstständig angesezter Operation starke Teile der Sowjetkräfte in Korosten vernichtet.

Heldennütiger Obergefreiter

X Berlin. Das Draufgängerum eines Obergefreiten gab dieser Tage den Ausschlag für den raschen Erfolg eines im Kampfraum nördlich Gornel unternommenen deutschen Gegenstoßes. Als erster seiner Kompanie stürmte der Obergefreite Johann Reindl aus Grafenwähr in ein von Bolschewisten besetztes Dorf, kämpfte mit dem Maschinengewehr mehrere feindliche Widerstandsnester nieder und nahm fünf Bolschewisten gefangen. Einige Tage später wurde die Kompanie auf dem Marsch von durchgebrochenen feindlichen Kräften überraschend angegriffen. Kaltblütig brachte der Obergefreite sein Maschinengewehr in Stellung und schoß die heranströmenden Bolschewisten zusammen. Beim nachfolgenden eigenen Gegenangriff sicherte er unter heftigem feindlichen Beschuß die Bereitstellung der Kompanie und brach dann, seinen Kameraden voraus, in die feindliche Stellung ein. Dort vernichtete er die Besatzung zweier schwerer Maschinengewehre und stellte die Waffen als Beute sicher. Nach erfolgreicher Beendigung des Angriffs barg er unter Lebensgefahr mehrere schwerverwundete Kameraden.

Großgermanische Aufgabe

r. Stuttgart. Zum Abschluß einer Ratscherrensitzung gab der Leiter des Deutschen Auslandsinstituts, Prof. Dr. Rüdiger, einen Ueberblick über die Lage des Auslandsdeutschtums. Die grundlegenden Veränderungen während der letzten sechs Jahre durch die Bildung des Großdeutschen Reiches und die Ereignisse dieses Krieges und die Umsiedlungen ergeben sich aus folgenden Zahlen: 1937 waren es 30 Millionen, heute sind es noch etwa 10 bis 15 Millionen Deutsche im Ausland. Die gegenwärtige Lage der Reichsdeutschen im Ausland steht in den Feindstaaten im Zeichen von Internierung, Ausweisung, Verfolgung und Arbeitslosigkeit. Die Volksdeutschen und deutschen Volksgruppen besonders im Südosten Europas stehen heute wirtschaftlich, geistig und vor allem militärisch in der Front unseres Gesamtvolkes und der übrigen europäischen Völker im Kampf gegen den Bolschewismus. So weitest sich die volksdeutsche Frage von gestern zur großgermanischen Aufgabe von heute und zur gesamt europäischen Lösung der Zukunft.

Japans Luftwaffe erfolgreich

e Tokio. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Kampfflugzeuge der japanischen Heeresluftwaffe, begleitet von Jägern, griffen erneut den Flughafen von Kunning in der Provinz Yunnan an. Nach Niederwerfung des starken Jägerschutzes über Kunning richtete sich der Angriff in erster Linie gegen eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge, die auf dem Flugplatz abgestellt waren. 26 feindliche Jagdflugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, von denen jedoch acht nicht genau bestätigt werden konnten. 14 Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Indochina ist gerüstet

e Hanoi. Französisch-Indochina hat alle Vorbereitungen getroffen, um an seiner Nordgrenze mögliche Angriffe tschunghingchinesischer Truppen abzuschlagen. Diese Vorbereitungen, die kurz nach Unterzeichnung des Verteidigungsabkommens zwischen Japan und Französisch-Indochina begannen, sind nunmehr abgeschlossen.